



SILBERMANN-ORGELN IM ELSASS

**Eine Fahrt zu Instrumenten der Orgelbauer
Andreas und Johann Andreas Silbermann**

Bouxwiller • Marmoutier
Straßburg, St. Thomas

Samstag, 12. März 2005

Organisation und Reiseleitung:
Domkapellmeister Stephan Rommelpacher
Domorganist Josef Still
Prof. DDr. Franz Ronig
Friedrich Georg Weimer

Erlös der Fahrt zugunsten der Orgelrenovierung in Welschnonnen

Zeitplan

| | |
|-----------|--|
| 7.30 Uhr | Abfahrt in Trier am Parkplatz St. Matthias |
| 10.00 Uhr | BOUXWILLER geschichtliche und kunsthistorische Erläuterungen (Georges Harter, Bouxviller) Orgelvorführung (J. Still, St. Rommelspacher) |
| 11.15 Uhr | Abfahrt in Bouxwiller |
| 11.45 Uhr | MARMOUTIER kunsthistorische Führung (Prof. Dr. F. Ronig) Orgelvorführung (H. Sigrist) |
| 13.00 Uhr | Mittagessen im Gasthof "A la Couronne d'Or" Elsässer Erbsensuppe mit Lothringer Würstchen, frischem Landbrot und einem Glas Elsässer Silvaner (in Preis enthalten) |
| 14.15 Uhr | Abfahrt in Marmoutier |
| 15.00 Uhr | STRASSBURG, ST. THOMAS Orgelvorführung (Prof. M. Schaefer, St. Rommelspacher) Kunsthistorische Erläuterungen (Prof. Dr. F. Ronig) |
| 16.30 Uhr | Zeit zur freien Verfügung (Münster, Petit France, Café etc.) |
| 18.00 Uhr | Abfahrt in Straßburg am Place d'Austerlitz (Busparkplatz) |
| 21.30 Uhr | Voraussichtliche Ankunft in Trier |

I. Die Orgelbauer Andreas und Johann Andreas Silbermann

1. Andreas Silbermann (1678 – 1734)

Am 16. Mai 1678 als Sohn des Bildschnitzers Michael Silbermann im Kleinbobritzsch/Sachsen geboren, erlernte Andreas Silbermann von 1697 bis 1699 die Kunst des Orgelbaus bei dem sächsischen Orgelbauer Eugenio Casparini. Dem vorangegangen war eine Schreinerlehre in den Jahren 1691 bis 1694 bei George Lampertius in Freiberg. Nach seiner Gesellenzeit bei Friedrich Rinck in Bad Dürkheim/Pfalz ließ er sich 1701 in Straßburg nieder und gründete dort eine eigene Werkstatt. 1702 erhielt er das Straßburger Bürgerrecht; im selben Jahr kam sein Bruder Gottfried in die elsässische Stadt, um bei Andreas das Handwerk des Orgelbaus zu erlernen. 1703 bauten die Brüder gemeinsam eine Orgel für das Kloster Sainte-Marguerite. Seine eigene Ausbildung vervollkommnete Andreas Silbermann von 1704 bis 1706 bei Francois Thierry in Paris, während sein Bruder in dieser Zeit die Straßburger Werkstatt leitete.



1709 Andreas Silbermann die Orgel der Abteikirche von Marmoutier, es folgten Instrumente für die Münster von Straßburg und Basel, die Dominikanerkirche in Colmar, die Abteikirche in Ebersmünster – um nur einige zu nennen. Seine Söhne Johann Andreas, Johann Daniel und Johann Heinrich wählen ebenfalls den Beruf des Orgelbauers.

Andreas Silbermann starb im März 1734; sein 22jähriger Sohn Johann Andreas führte die Werkstatt fort.

2. Johann Andreas Silbermann (1712 – 1783)

Johann Andreas Silbermann, Sohn des sächsischen Orgelbauers Andreas Silbermann, wurde am 24. Juni 1712 in Straßburg geboren. Das Handwerk des Orgelbauers erlernte er in der Werkstatt seines Vaters, die er nach dessen Tod 1734 übernahm. Nach Vollendung der Orgel für die Thomaskirche in Straßburg im Jahr 1740 begab er sich auf eine Studienreise durch Deutschland, die ihn auch zu seinem Onkel Gottfried Silbermann ins sächsische Freiberg führte. 1778 stellte er die Orgel für die Kirche von Bouxwiller fertig. Als weitere Orgeln aus dieser Werkstatt seien jene in Straßburg (Temple Neuf), Arlesheim, Wasselonne, Villingen (Benediktinerkirche) und St. Blasien (Dom) genannt. Johann Andreas starb am 11. Februar 1783 in Straßburg.



und St. Blasien (Dom) genannt. Johann Andreas starb am 11. Februar 1783 in Straßburg.

3. Die Silbermann-Orgel

Die Orgeln Andreas und Johann Andreas Silbermanns, deren Verbreitung sich im wesentlichen auf das Elsaß beschränkt, erwiesen sich als grundsolide Arbeiten, in denen sich jedoch nichts revolutionär Neues fand, vielmehr suchten sie den Typus der Barockorgel zu vervollkommen. Fernab jeder Monumentalität findet sich keine Silbermann-Instrument in den Verzeichnissen der großen Orgeln des 18. Jahrhunderts: eine Orgel auf 32'-Basis wurde nie gebaut und lediglich zwei Instrumente auf 16'-Basis (Straßburg, Münster und St. Blasien). Die größte Silbermann-Orgel verfügt über 47 Register, verteilt auf drei Manuale und Pedal. Hierin zeigt sich der Anspruch der beiden Orgelbauer, mittels einer ausgefeilten aber sparsamen Registerdisposition ein klanglich vielseitiges Instrument zu schaffen. Allerdings weigerten sie sich, Bauteile oder Pfeifen von Vorgängerorgeln in ihre Neubauten zu übernehmen, eine der wenigen Ausnahmen ist die Straßburger Münsterorgel.

In der Grundstruktur vom französischen Orgelbau geprägt, fließen in die silbermannschen Orgeln auch Besonderheiten des rheinischen, süddeutschen und sächsischen Orgelbaus ein, so dass Instrumente eigenen – elsässischen – Charakters entstanden. Die durchdachten Klang- und Konstruktionskonzepte, aber auch vereinheitlichte Gehäusetypen ermöglichten Standardisierungen im Bau der Instrumente, die sich letztlich positiv auf Preis und Liefer-

zeiten auswirkten, ohne allerdings die individuellen Ansprüche hinsichtlich Liturgie und Raum außer acht lassen zu müssen.

Zusammenfassend ließe sich sagen, dass letztlich das Geheimnis der Silbermann-Orgeln in ihrer handwerklichen Qualität, im durchdachten Konzept sowie in einem selten erreichten Grad an mechanischer und klanglicher Konzeption begründet liegt.

III. Das Elsaß

Westlich des Oberrheines gelegen, ist das Elsaß heute eine der 22 Regionen Frankreichs mit den Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin. Nach Westen wird das Elsaß von den Vogesen begrenzt, nach Osten durch die Oberrheinebene. An Sprache und Traditionen erkennt man die Zugehörigkeit der Menschen zum alemannischen Kulturkreis; neben dem Französischen wird bis heute ein rheinfränkischer Dialekt gesprochen, der dem Deutschen nahe steht. Der Begriff des Elsaß geht auf keltische Ursprünge zurück: die Elsässer sind demnach die "an der Ill Sitzenden".

Funde belegen, dass die Gegend bereits in der Stein- und Bronzezeit besiedelt war. Im ersten vorchristlichen Jahrtausend ließen sich die Kelten in der Region nieder; steinernes Zeugnis hiervon gibt die 10 km lange sog. Heidenmauer um den Odilienberg. Im Laufe der Zeit drängten germanische Völker die Kelten zurück. 58 v.Chr. wurden die Germanen unter ihrem Führer Ariovist von Julius Cäsar in der Gegend von Mühlhausen-Sennheim geschlagen; das Elsaß wurde für die folgenden Jahrhunderte römisch. Mit der 17 v.Chr. durch Kaiser Augustus verkündeten Pax Romana begann eine friedliche Zeit für die Region, es entwickelte sich eine dem Handel und militärischen Zwecken dienende Infrastruktur von Wegenetzen und Handelszentren; die Römer brachten die Kunst, gastronomische Kultur und den Weinbau in die Region.

Im 5. Jahrhundert wichen die Römer den einfallenden Alemannen, die wiederum 496 von dem Frankenkönig Clodwig besiegt wurden. Die nachhaltige Schwächung der Merowinger im 7. Jahrhundert begünstigte die Entwicklung eines elsässischen Herzogtums. Herausragende und namensgebende Gestalt dieses Hauses war Atich/Eticho, Vater jener Odilia, die auf dem Mont St. Odile – dem Berg des Elsaß – das erste elsässische Frauenkloster gegründet hat.

Die Karolinger gliederten die Region im 8. Jahrhundert wieder in ihre Reichsstrukturen ein, überließen den Etichonen jedoch einflussreiche Positionen innerhalb der Verwaltung. Das Reich Karl des Großen zerfiel jedoch bereits kurz nach seinem Tod. Nach blutigen Erbstreitigkeiten ergab sich 842 aus dem Vertrag von Straßburg zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig den Deutschen neben der geographischen Aufteilung erstmals die urkundliche Erwähnung der sprachlichen Trennung, die bis in die Gegenwart Bestand hat: der Hauptkamm der Vogesen bildet die alemannisch-fränkische - französische Sprachgrenze. Nach dem Niedergang der Karolinger wurde das Elsaß 925 mit dem Herzogtum Schwaben vereinigt. Das Herzogtum der Etichonen wurde durch die Grafschaften Nordgau (Habsburger) und Sundgau (Hohenstauffer) abgelöst. Mit den Staufern durchzog die Region ein wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung. Den Staufern folgten die Habsburger im 13. Jahrhundert. Jedoch führten ein wohlhabend und übermütig gewordener Adel, die mächtig gewordene Kirche und die erstarkenden Zünfte in der Folgezeit zum wirtschaftlichen und sozialen Zerfall, dem eine politische Restrukturierung folgte.

Nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges fiel das Elsaß mit dem Westfälischen Frieden von 1648 an Frankreich, 1679 im Vertrag von Nimwegen bestätigt. Infolge des deutsch-französischen Krieges 1870/71 kam es zusammen mit Lothringen zum Deutschen Reich, bis im Frieden von Versailles 1919 die Gebiete an Frankreich zurückgegeben wurden. Von 1940 unter deutscher Verwaltung, wurde das Elsaß 1945 wieder französisch.

In der klimatisch begünstigten Rheinebene wird intensiv Landwirtschaft (Weizen, Tabak, Hopfen, Obst, Gemüse) betrieben, im Hügelland Weinbau. Ein wichtiger Wirtschaftszweig ist der Fremdenverkehr. Wichtige Industriezweige sind die Textil-, Papier- und Schuhindustrie, bedeutendster Hafen und Handelsplatz ist Straßburg.

IV. Orte und Orgeln

1. Bouxwiller

◆ Ortsgeschichte

Erstmals im 8. Jahrhundert erwähnt, wurde der Ort 1343 durch die Grafen von Hanau-Lichtenberg zur Stadt erhoben, die dort den Sitz ihrer Verwaltung einrichteten. Dieses Haus gab der Region auch

ihren Namen – Pays de Hanau. Von dem im 18. Jahrhundert erbauten Schloss ließ die Französische Revolution nicht viel übrig, lediglich die Schlosskapelle aus dem 15. Jahrhundert blieb erhalten.

Der Ortskern zeigt sich als ein geschlossenes Ensemble von bis zu 400 Jahre alten Fachwerkhäusern, vielfach aus den Grundformen des elsässischen Bauernhauses entwickelt. Bemerkenswert ist die alte Kanzlei, ein Renaissancebau aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Über dem Ort erhebt sich der 326 Meter hohe Bastberg, dessen jurassisches Kalkgestein reich an fossilen Versteinerungen ist. Aber nicht nur der Fossilien wegen, sondern auch ob der sich von der Höhe bietenden Aussicht war es Johann Wolfgang von Goethe wert, diesen Ort zu erwähnen.

◆ Kirche

Kern der evangelischen Kirche ist eine gotische Marienkapelle, eine Filialkirche der außerhalb der Stadtmauern gelegenen Pfarrkirche St. Leodegar. Mit Einzug der Reformation in Bouxwiller 1544 wurde sie für den ev. Gottesdienst genutzt. 1613/14 erfuhr der Bau bedeutende bauliche Veränderungen: der einschiffige Bau wurde um die beiden Seitenschiffe erweitert, die Kirche erhielt eine Nord-Süd-Ausrichtung, so dass das Südportal zum Haupteingang wurde. Im 18. Jahrhundert wurden sämtliche Verzierungen der Maßwerke und Gewölbe abgeschlagen, 1914 tauschte man die hölzernen Tragbalken der Emporen gegen eine Betonkonstruktion aus. Eine 1723 eingebaute Emporenebene wurde 1965 wieder entfernt, ebenso die farbliche Fassung der Bögen.

Von der Ausstattung sei insbesondere auf die Kanzel aus Sandstein hingewiesen, ein Werk von 1579. Der Taufstein stammt aus der ehemaligen Schlosskirche. Als Besonderheit findet sich hinter dem Altar die sog. Fürstentube mit Stuckverzierungen von 1778. Die Loge stand den Fürsten von Hessen-Darmstadt zur Verfügung, wie das Wappen des Hauses zum Ausdruck bringt. Zu beachten ist der reich verzierte Tisch, der zum Mobiliar des Schlosses gehörte.

◆ Orgel

Um 1770 begannen die Planungen, das bestehende Instrument, eine Orgel von Johann Georg Baldner aus dem Jahr 1668, durch ein neues zu ersetzen. Am 6. Februar 1777 wurde der Auftrag an Johann Andreas Silbermann vergeben. Die 25 Register große zweimanualige Orgel wurde am 12. Juli 1778 geweiht. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Instrument im Rahmen von Renovierungsarbeiten verändert: die mechanische Traktur wurde durch eine pneumatische ersetzt, von den ursprünglich 25 Registern blieben lediglich 10 im Original erhalten. Im Rahmen einer weiteren Renovierung mit Unterstützung des Silbermann-Experten Marc Schaefer wurde die Orgel 1965-1968 weitestgehend auf ihren Originalzustand zurückgebaut.



Lediglich das Pedal wurde von 20 auf 27 Töne erweitert, erhielt drei zusätzliche Register und eine Pedalkoppel.

Disposition

| | | | |
|--|--------|---|--------|
| Hauptwerk (II, C-d^{'''}) | | Rückpositiv (I, C-d^{'''}) | |
| Bourdon * | 16' | Bourdon * | 8' |
| Montre * | 8' | Prestant | 4' |
| Bourdon * | 8' | Flute de Cheminée * | 4' |
| Prestant * | 4' | Nazard | 2 2/3' |
| Nazard ⁰ | 2 2/3' | Doublette * | 2' |
| Doublette * | 2' | Tierce | 1 3/5' |
| Tierce | 1 3/5' | Fourniture | 3 f. |
| Cornet | 5 f. | Cromhorne | 8' |
| Sifflet B/D | 1' | | |
| Fourniture | 3 f. | Pedal (C-d[']) | |
| Cymbale | 3 f. | Soubasse * | 16' |
| Trompette B/D | 8' | Octavbasse * | 8' |
| Voix humaine | 8' | Prestant ⁺ | 4' |
| | | Fourniture ⁺ | 4 f. |
| | | Bombarde | 16' |
| | | Trompette | 8' |
| | | Clairon ⁺ | 4' |

Tremulant

Koppeln: P/HW, Schiebekoppel I/II

* = Original Silbermann

⁰ = teilweise Silbermann

⁺ = in der Original-Disposition nicht vorhanden

Programm

Georg Muffat

1653-1704

wurde in Molsheim,
unweit von Bouxwiller
geboren.

(Rommelspacher)

Toccata X

aus: „*Apparatus musico-organisticus*“ (1690)

Louis-Nicolas

Clérambault

1676-1749

(Still)

Suite du premier ton

– Grand plein jeu

Mixturplenum: HW + Trp. des Pedals

– Fugue

RP: Cromorne + Fl. 4‘

– Duo

r.H. Cornett RP, l.H. HW Tromp.+Nazard

– Trio

r.H. Crom im RP, l.H. mit Quint und Terz im HW ‘

– Basse et Dessus de Trompette, en Dialogue

HW: Trp. allein; RP: Montre 4‘, Fl. 4‘, Bd. 8‘

– Récits de Cromorne, et de Cornet séparé, en Dialogue

Begleitung HW: Bd. 8 + Tremulant; Solo RP: Bd.+Crom. im Wechsel mit Bd. + Nazard

– Dialogue sur les grands jeux

Zungenplenum

Johann Sebastian

Bach

1685-1750

(Still)

Wenn wir in höchsten Nöten sein, BWV 641

Solo Voix humaine 8‘, Begleitung Bd. 8‘ im RP. Pedal Soubasse 16‘

Felix Mendels- sohn-Bartholdy

1809-1847

(Still)

Sonate III

"Aus tiefer Not schrei ich zu dir"

- Con moto maestoso

- Andante tranquillo

**Johann Sebastian
Bach**
(Rommelspacher)

Fantasia super „Komm, Heiliger Geist,
Herre Gott“, BWV 651
*in organo pleno, canto fermo in pedale, (aus:
Achtzehn Leipziger Choräle)*

Josef Still

Josef Still, geboren 1959 in Deggendorf/Donau, studierte Kirchenmusik, Orgel und Cembalo an der Staatlichen Hochschule für Musik in München bei den Professoren Gerhard Weinberger, Franz Lehnendorfer und Hedwig Bilgram. Von 1983 bis 1994 war er Kirchenmusiker und Dekanatskantor in Neu-Ulm. Seit September 1994 ist er Domorganist an der Hohen Domkirche Trier und Orgelsachverständiger für das Bistum Trier.

Stephan Rommelspacher

ist seit Oktober 2000 Domkapellmeister am Dom zu Trier. Entscheidend geprägt hat ihn seine neunjährige Ausbildung am Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen. In Freiburg studierte Stephan Rommelspacher katholische Kirchenmusik (A-Examen), Schulmusik und Musikwissenschaft. Anschließend absolvierte er ein zweijähriges Orgel-Aufbaustudium bei Michael Radulescu an der Musikhochschule Wien, das er mit dem Konzertdiplom abschloss. Vor seiner Berufung nach Trier war Stephan Rommelspacher annähernd zwölf Jahre als Bezirkskantor der Erzdiözese Freiburg am Münster Unserer Lieben Frau in Villingen/Schwarzwald tätig.

2.Marmoutier

◆ Ortsgeschichte und Kirche

Etwa 40 Kilometer nordwestlich von Straßburg liegt der Ort Maursmünster, Sitz der in der Französischen Revolution säkularisierten Benediktinerabtei. Um 600 wurde von Leobardus an diesem Ort eine Mönchsniederlassung gegründet. Namensgebend für den Ort ist Abt Maurus (maurimonasterium = Marmoutier), der 724 im Kloster die Regel des Hl. Benedikt einführte; um 740 gehörte das Kloster zur Kongregation der pirminischen Klöster.

Dieses mit eines der ältesten Klöster des Landes wurde im Laufe der Zeit auch eines der reichsten auf französischem Boden. Der Aufschwung des Klosters begann im 11. Jahrhundert, in deren Fol-

ge mit dem Neubau der Klosterkirche begonnen wurde, durch den vermutlich eine Kirche aus dem 8. Jahrhundert ersetzt wurde. Das Westwerk ist auf die Zeit um 1140/50 datiert, im 13. Jahrhundert folgten Schiff und Querhaus. Ein durch finanzielle Notlagen bedingter Niedergang wie auch kriegerische Auseinandersetzungen im 16./17. Jahrhundert brachten die Bauarbeiten zum Stillstand. 1512 gab es weder einen Abt noch Mönche in der Abtei. Unter Abt Anselm Moser begann zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine zweite Blütezeit; um 1760/70 wurde der Chor in gotisierender Form neu errichtet und mit einem prächtigen Chorgestühl ausgestattet. Weitere Umbaupläne machte die Französische Revolution zunichte. Seit 1805 dient das Münster als Pfarrkirche (St. Stephanus).

In seiner Spannung von Monumentalität, lastender Schwere und Wehrhaftigkeit, Eleganz und Feinheit zählt das Westwerk von St. Étienne zu dem Harmonischsten, was die Romanik an Fassaden im Elsaß geschaffen hat. Als Baustoff dient gequaderter roter Vogesensandstein, der dem Bau einen ruhigen und warmen Charakter verleiht.

In der Mitte der Fassade öffnet sich in drei Bögen die Vorhalle, auf deren qualitätvolle Säulenkapitelle besonders hingewiesen sei. Die Mächtigkeit des zweiten Fassadengeschosses ist aufgelöst durch die Ornamentik der Lisenen, Bögen und Friese; fratzenhafte Tierdarstellungen beleben die großen Flächen. Den achteckigen Seitentürmen sind zwei kleine Giebel vorgesetzt; ein weiterer Giebel, der dem weiter zurückstehenden quadratischen und mächtigem Mittelturm vorgelagert ist, vervollständigt das Obergeschoß.

Das Langhaus der gewölbten kreuzförmigen Basilika steht in seiner Bauplastik in klarer Beziehung zu dem in Straßburg tätigen Ecclesiameister. Im Dialog dazu steht der barockisierte Altarraum und der neugotische Chor. Im südlichen Querhaus führt eine Treppe zur Krypta; dort wurden Steinsarkophage aus dem 7./8. Jahrhundert gefunden. Ferner verdienen einige Renaissance-Grabmäler und die Kanzel aus dem 16. Jahrhundert weitere Beachtung.

Der Platz vor der Kirche ist von Stiftshäusern des 17. und 18. Jahrhundert gesäumt.

◆ Orgel

1707 wird der Bau einer Orgel für die Kirche der Benediktinerabtei Marmoutier zwischen Andreas Silbermann und Abt Anselm Moser vereinbart. Das Instrument wurde 1710 fertiggestellt, allerdings bleiben einige Pfeifenstöcke leer. Die fehlenden Register, u.a. die des Positivs, werden 1746 von Silbermanns Sohn Johann Andreas gefertigt.

Nach mehreren Umbauten und Veränderungen wird die Orgel 1954/55 von den Straßburger Orgelbauern Mühleisen, Straßburg und Kern restauriert und in den Ursprungszustand zurückgebaut.



Disposition

Hauptwerk

| | |
|--------------|--------|
| Montre | 8' |
| Bourdon | 16' |
| Bourdon | 8' |
| Prestant | 4' |
| Nazard | 2 2/3' |
| Doublette | 2' |
| Tierce | 1 3/5' |
| Cornet | 5 f. |
| Fourniture | 3 f. |
| Cymbale | 3 f. |
| Trompette | 8' |
| Clairon | 4' |
| Voix humaine | 8' |
| Tremulant | |

Pedal

| | |
|-----------|-----|
| Flute | 16' |
| Flute | 8' |
| Flute | 4' |
| Bombarde | 16' |
| Trompette | 8' |

Rück-Positiv

| | |
|------------|--------|
| Bourdon | 8' |
| Prestant | 4' |
| Nazard | 2 2/3' |
| Doublette | 2' |
| Tierce | 1 3/5' |
| Fourniture | 3 f. |
| Cromorne* | 8' |
| Tremulant | |

Echo

| | |
|------------|--------|
| Bourdon* | 8' |
| Prestant* | 4' |
| Nazard* | 2 2/3' |
| Doublette* | 2' |
| Tierce* | 1 3/5' |

Koppeln

Schiebekoppel HW/Pos
Traktur u. Windladen original

* Register von Johann Andreas Silbermann

Programm

| | |
|---|--|
| Jacques Boyvin 1649-1706 | Grand prélude à 5 parties (Grand Plein Jeu) |
| Nicolas de Grigny 1672-1703 | Duo |
| Louis-Nicolas Clérambault 1676-1749 | Basse de Cromorne |
| Guillaume Nivers 1632-1714 | Cornets en Echo |
| Gaspard Corrette 1671-1733 | Fond d'orgue |
| Louis Marchand 1669-1732 | Dialogue entre la Trompette et le Cornet |
| Louis Nicolas Clérambault | Flûtes sur le Tremblant (Montre) |
| Louis Nicolas Clérambault | Récit de Nazard |
| François Couperin 1668-1733 | Dialogue sur la Voix Humaine |
| Nicolas de Grigny | Récit de Tierce en Taille |

Hubert Sigrist

ist Titularorganist der Silbermannorgel in der Abteikirche von Marmoutier. Sein Orgelstudium absolvierte er in Straßburg bei Michel Chapuis und Robert Pfrimmer. Er war Schüler von André Stricker. Ferner studierte Sigrist Improvisation und Generalbass bei Harald Vogel und Suzy Schwenkedel.

Hubert Sigrist ist Chorleiter des Kirchenchors Sankt Caecilia von Marmoutier und Vorsitzender des Vereins der Freunde der Silbermann-Organ von Marmoutier.

3. Strasbourg

◆ Ortsgeschichte

Straßburg hat seinen Ursprung in einem römischen Kastell, das unter dem Namen "Argentoratum" um 12 v.Chr. errichtet wurde. Die strategisch günstige Lage – umgeben von einem Netz von Flussläufen und Sümpfen – zeigt sich bis heute im Stadtbild. Unter den Kaisern Tiberius und Trajan wurde das Kastell vergrößert und auf einem 400 x 500 Meter großen Areal befestigt. Als erster Bischof der Stadt ist im 4. Jahrhundert der Hl. Amandus bezeugt. 451 von den Hunnen zerstört, eroberten die Alemannen eine weitgehend entvölkerte Stadt. 498 wurde der Ort in das Frankenreich einverleibt, der Bischof baute seine Machtposition aus. Bis Anfang des 13. Jahrhundert blieb Straßburg eine Kleinstadt, der Aufschwung kam mit der Erhebung der Stadt zur Freien und Reichsstadt. Bis 1450 wuchs die Stadt beständig, stets weiter gefasste Befestigungsringe schützten den Ort. Der Stadtverwaltung gehörten ein erstarktes Patriziat und Mitglieder der Zünfte an, eine endgültige Form wurde im Schwörbrief von 1482 festgelegt. Seit dem 14. Jahrhundert war Straßburg ebenfalls ein kulturell-geistiges Zentrum, 1621 erhielt die Stadt eine Universität; die Reformation hielt 1522 ihren Einzug – sehr zum Unwillen des Fürstbischofs. Im Frieden von Rijswijck 1697 wurde Straßburg an Frankreich abgetreten, damit war das Ziel Ludwig XIV. erreicht. Den starken Schäden von 1870 (deutsch-französischer Krieg) zum Trotz hat die Stadt ihren mittelalterlichen Flair erhalten – im Stadtkern finden sich auch heute noch ca. 800 Häuser aus der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert. Seit 1949 ist Straßburg Sitz des Europäischen Parlamentes und im Wechsel mit Luxemburg Sitz des Europarates. Die Stadt hat zur Zeit ca. 256.000 Einwohner.

◆ Kirche

Bereits Anfang des 6. Jahrhundert stand ein dem Hl. Thomas geweihter Sakralbau auf dem Gelände; der Hl. Florian (+693), Bischof von Straßburg, wurde dort begraben. Unter Bischof Adeloeh (786-833) wurde ein Neubau errichtet. 1007 fiel St. Thomas einem Stadtbrand zum Opfer, 1144 brannte sie infolge eines Blitzeinschlages erneut aus; 1196 wurde mit dem Wiederaufbau der Kirche begonnen; das mächtige Westwerk wurde zwischen 1230 und 1250 errichtet, seinen Abschluss fand der Bau 1521. Die Reformation kam um 1524 nach Straßburg, St. Thomas wird seither für den lutherischen Gottesdienst genutzt. Der Straßburger Reformator Martin Bucer wirkte von 1529 bis 1540 als Pfarrer an St. Thomas.

Das Westwerk gibt St. Thomas den Anschein eines romanischen Baus, obwohl Langhaus und Chor Werke der Gotik sind. Der Querbau wird von einem mächtigen Mittelurm bekrönt, dessen oberstes Geschoß im 14. Jahrhundert hinzugefügt wurde, um das gotische Langhausdach zu verdecken und ferner einen Ausgleich zum Vierungsturm zu schaffen. Die Portalfront ist von einer Fensterrose mit schönem Maßwerk durchbrochen. Die Anlage des Westwerkes lässt zwar auf ein dreischiffiges basilikales Langhaus schließen, doch setzt sich der Bau in einer fünfschiffigen monumentalen Halle fort.

In einer dem südlichen Querhaus angegliederten Kapelle befindet sich der Sarg des Hl. Adeloeh, ein Meisterwerk romanischer Bildhauerkunst aus der Zeit um 1130. Die Glasfenster im nördlichen Seitenschiff stammen aus dem 14. Jahrhundert, die Fenster des Chores sind ein Werk von Gérard Lardeur aus dem Jahr 1985.



Ins Auge fällt das Denkmal des Moritz von Sachsen im Scheitel des Chores. Das Mausoleum wurde auf Befehl Ludwig XV. zu Ehren des Sohnes des sächsischen Kurfürsten August II. 1776 von J.B. Pigalle fertiggestellt: der Heerführer steht im Begriff, dem Ruf des Todes zu folgen, das in der Frauengestalt verkörperte Frankreich versucht, ihn zurück- und den Tod abzuhalten. Die Figur des Herkules dient als Symbol der moralischen und physischen Stärke. Zur Rechten stehen die Fahnen Frankreichs, zur linken auf den zerbrochenen Fahnen liegend die Wappentiere der geschlagenen Mächte Österreich (Adler), Großbritannien (Leopard) und Flandern (Löwe).

Die Chororgel von 1906 (pneumatische Traktur), von Albert Schweitzer konzipiert, kommt aus der Werkstatt des Orgelbauers Dalstein & Haerpfer aus Boulay/Lothringen.

◆ Orgel

Die Orgel ist ein Werk von Johann Andreas Silbermann aus dem Jahr 1740. Das ursprünglich 28 Register umfassende, zweimanualige Instrument ist eines der besterhaltenen Werke des elsässischen Orgelbauers. Die Orgel wurde 1836 von Wetzel grund-

legend verändert, insbesondere wurde das Instrument um ein siebenstimmiges Recit erweitert. Der Theologe und Arzt Albert Schweitzer initiierte ab 1908 erneut Veränderungen, die das ursprüngliche Konzept des Instrumentes ins Auge fassten. Der Orgelbauer Haerpfer aus Boulay/Lothr. wurde mit der Ausführung dieser Änderungen betraut. Mit einer weiteren umfassenden Renovierung wurde 1979 der Orgelbauer Alfred Kern et Fils beauftragt, der bereits u.a. in Bouxwiller, Molsheim und Mulhouse Erfahrungen im "Rückbau" von Silbermann-Organen sammeln konnte.

Der Pfeifenbestand des Grand Orgue, des Positif und des Pedals ist überwiegend von Silbermann, ebenso 25 Pfeifen des Bourdon 8' im Echowerk. Die mit * versehenen Register sind komplett oder teilweise von Alfred Kern rekonstruiert. Der Salicional 8' des Echos wurde von dem Orgelbauer Welzel 1836 gebaut.

Der ursprüngliche Spieltisch wurde nicht wieder eingebaut; er ist im nördlichen Seitenschiff zu sehen.

Disposition

Grand-Orgue

| | |
|----------------|--------|
| Bourdon | 16' |
| Montre | 8' |
| Bourdon | 8' |
| Prestant | 4' |
| Nazard* | 2 2/3' |
| Doublette | 2' |
| Tierce* | 1 3/5' |
| Cornet | 5 f. |
| Fourniture | 4 f. |
| Cymbale* | 3 f. |
| Trompette B/D | 8' |
| Clairon B/D | 4' |
| Voix Humaine | 8' |
| Tremblant doux | |

Pedale

| | |
|------------|--------|
| Soubasse* | 16' |
| Octavbasse | 8' |
| Quinte | 5 1/3' |
| Prestant | 4' |
| Bombarde* | 16' |
| Trompette | 8' |
| Clairon | 4' |

Positiv de Dos

| | |
|----------------|--------|
| Bourdon | 8' |
| Prestant | 4' |
| Flute* | 4' |
| Nazard* | 2 2/3' |
| Doublette | 2' |
| Tierce* | 1 3/5' |
| Fourniture* | 3 f. |
| Cromorne | 8' |
| Tremblant doux | |

Echo

| | |
|--------------|--------|
| Salicional** | 8' |
| Bourdon | 8' |
| Prestant* | 4' |
| Flute* | 4' |
| Doublette* | 2' |
| Larigot* | 1 1/3' |
| Flageolet* | 1' |
| Cornet* | 4 f. |
| Cymbale* | 3 f. |
| Trompette* | 8' |
| Tremblant | |

Koppeln Pos/GO; Echo/GO

Programm

Vorstellung der Klangfarbenvielfalt in Improvisationen
(Prof. Marc Schaefer)

**Jean-François
Dandrieu**
1682-1738
(Rommelspacher)

Magnificat in D (1682-1738)

* in historischer „Alternativ-Praxis“ unter
Mitwirkung einer Ad-hoc-Schola

Orgel: Magnificat anima mea (Plein jeu)

Schola: *Et exultavit*

Orgel: Quia respexit (Duo)

Schola: *Quia fecit*

Orgel: Et misericordia (Trio)

Schola: *Fecit potentiam*

Orgel: Deposuit (Basse et dessus de trom-
pette)

Schola: *Esurientes*

Orgel: Suscepit Israel (Flûtes)

Schola: *Sicut locutus*

Orgel: Gloria patri (Dialogue sur les grands
jeux)

Schola: *Sicut erat*

**Johann Sebastian
Bach**
(Rommelspacher)

„Schmücke dich, du liebe Seele“

BWV 654

a 2 clav. e pedale

**Johann Sebastian
Bach** (Rommelsp.)

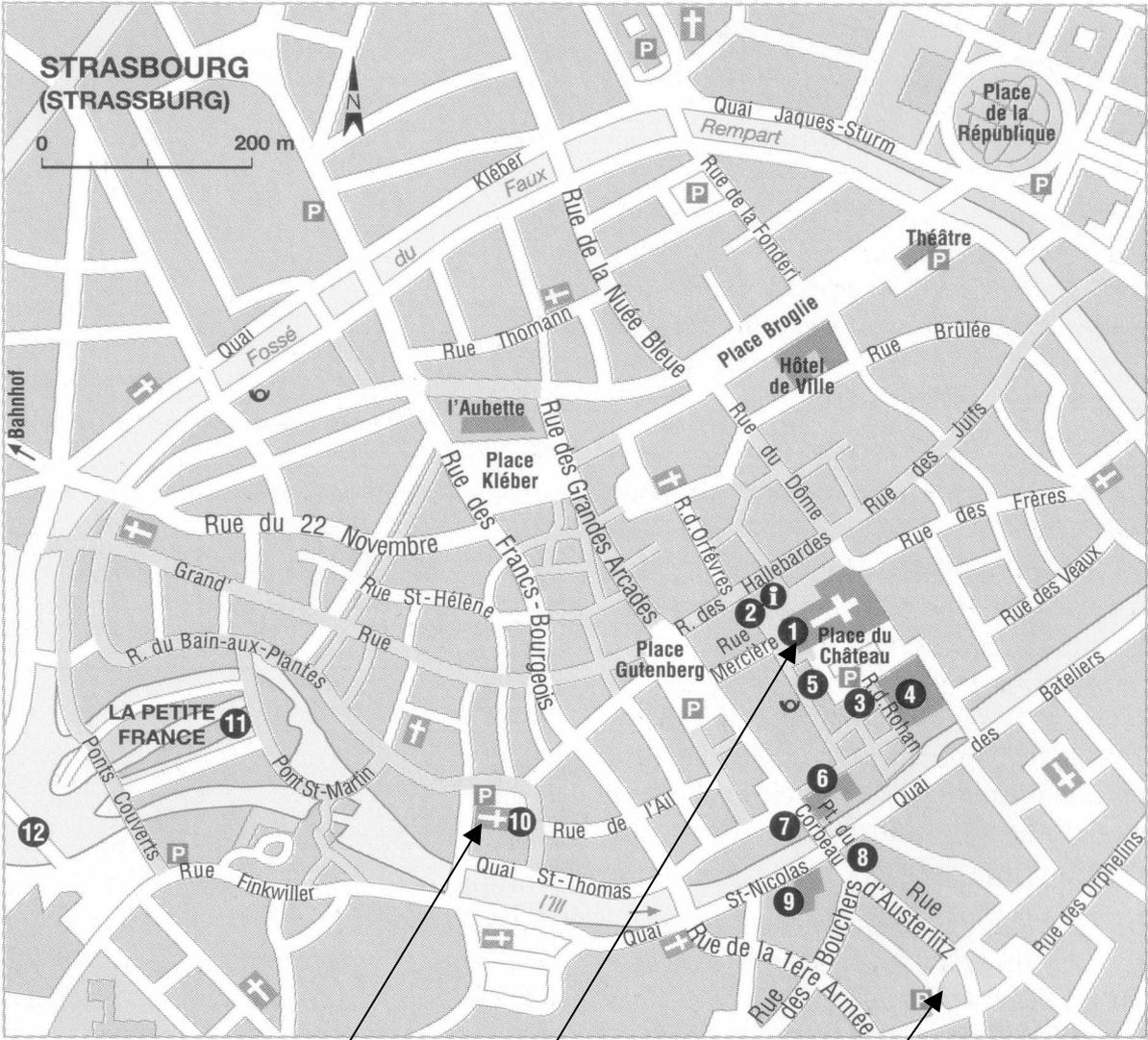
Fuga in F BWV 540/2

Marc Schaefer

war nach Musik- und Theologiestudium in Straßburg, Princeton und Paris von 1962 – 2000 Professor für Orgel am Conservatoire in Straßburg sowie viele Jahre Orgelsachverständiger des staatlichen französischen Denkmalamtes für das Elsaß. Der promovierte Musikwissenschaftler und Organist an St-Pierre-le-Jeune in Straßburg ist der international führende Experte für die elsässische Silbermann-Linie. Unter seinen zahlreichen Publikationen ist besonders das 1994 erschienene „Silbermann-Archiv“ zu nennen.

Literatur: **Ebert**, Karlheinz: Das Elsaß, Köln 1983⁷; **Lutz**, Christian: Die Silbermann-Dynastie im Elsaß: Mythos und Legende, in: Organ Heft 2/98, S. 5-9; **Meyers Lexikonredaktion** (Hrsg.): Meyers großes Taschenlexikon, Mannheim u.a. 1999⁷; **Musch**, Hans; **Rommelspacher**, Stephan; **Schaefer**, Marc (Hrsg.): Die Rekonstruktion der Silbermann-Organ von 1752 in der Benediktinerkirche Villingen, Villingen-Schwenningen 2002; **Sayn-Wittgenstein**, Franz Prinz zu: Elsaß, München 1988; **Weyers**, Jürgen: "Er heißt Silbermann, und sein Werk seyn gülden...", in: Organ Heft 2/98, S. 10-15.

Stadtplan STRASSBURG



St. Thomas

Kathedrale

Place d' Austerlitz

Förderverein Welschnonnenkirche Trier e.V.

1757 vollendeten Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm aus Rhaunen-Sulzbach die Orgel der Trierer Welschnonnenkirche. Von etwa sechs Trierer Stumm-Orgeln konnte allein das Werk in der Welschnonnenkirche die Zeiten überdauern. Vor allem dieser Orgel wenden sich gegenwärtig die Aktivitäten des im Jahre 2000 gegründeten Fördervereins zu. Um sie wieder ihrem historischen Aussehen und Klingen zuzuführen und damit auch wieder dem Chorgestühl seine Aufgabe zu ermöglichen, bittet der „Förderverein Welschnonnenkirche Trier e. V.“ um Unterstützung. Unter anderem durch ein „Patenschaftsprojekt“, bei dem für einzelne Orgelpfeifen ein entsprechender finanzieller Beitrag übernommen wird. Alle Spender erhalten Urkunden und werden am Ende auch namentlich auf einer an der Orgel angebrachten Danktafel erwähnt. Die Patenschaftstafel steht derzeit in der Trierer Liebfrauenkirche. Gegenwärtig (März 05) sind von den benötigten 125.000 EURO etwa 75.000 EURO vorhanden.

Zum zweihundertfünfzigsten Jahrestag der Errichtung im Jahre 2007 werden die Restaurierungsarbeiten vollendet sein. Bis dahin sind noch viele Anstrengungen zu unternehmen.

Ein Ton der Welschnonnenorgel ist auch ein originelles Geschenk. Informationen zur Patenschaftsaktion bekommen Sie im Faltblatt, das in der Welschnonnenkirche, der DOMinformation und bei der Patenschaftstafel in der Liebfrauenkirche stets vorrätig ist.

Im Internet gibt es genaueres zu lesen unter der Adresse

<http://www.trierer-orgelpunkt.de/wnkrestaurierung.htm>

Kontakt:

- Dr. Schmidt-Ott, Im Weerberg 30, 54329 Konz
- Josef Still, Predigerstraße 17, 54290 Trier, Josef.Still@t-online.de

Terminvorschau Welschnonnenkirche

Mittwoch, 20. April 2005, 19.00 Uhr, Kapitelsaal

„DAS GOTTESVERSTÄNDNIS IM CHRISTENTUM UND IM ISLAM“

Vortrag von Prof. Dr. Walter A. Euler, Trier

Mittwoch, 11. Mai 2005, 19.00 Uhr

„KLASSIK UND ROMANTIK“

Kammerkonzert mit dem „Consortium Musicale Trier“

M. Collet-Stier (Flöte), K. Risch (Fagott), Q. Schmid (Violine), F. Brixius (Viola),
U. Schwarz (Cello)

Karten: 9,00 Euro/6,00 Euro

Mittwoch, 08. Juni 2005, 19.00 Uhr, Kapitelsaal

„SCHATZKAMMERRÄUME VOM FRÜHEN MITTELALTER AN“

Vortrag mit Lichtbildern von Prof. F. Ronig, Trier

Mittwoch, 22. Juni 2005, 19.00 Uhr

„QUAM PULCHRA ES“

Hohelied-Vertonungen und Marienlieder von Monteverdi, Grandi,
Strozzi, Rovetta

Mit Eva Leonardy (Sopran), Gerd Demerath (Theorbe), Stephan Wahl
(Moderation)

Mittwoch 06. Juli 2005, 19.00 Uhr, Kapitelsaal

„DIE WELSCHNONNENKIRCHE: GESCHICHTE, DENKMAL, BESTAND, AUFMASS“

Powerpointvortrag von Dipl. Ing. Marion Bexten, Fachhochschule Trier

Mittwoch, 13. Juli 2005, 19.00 Uhr

„CAPRICE FUGUEE“

Musik für zwei Cembali.

Werke von Bach, Planyavsky u.a.

Sonja Kranich, Trassem und Josef Still, Trier

Karten 6,00 Euro/4,00 Euro